

e13

Das Eital von Tecknau hat nichts mit Eiern am Hut!

Wer glaubt, der Eibach habe etwas mit Eiern zu tun, der irrt. Das Wort *Ei* ist der sprachliche Vorläufer von Aue. Urkundlich erwähnt wird Tegnau erstmals 1296. Der Ortsname setzt sich zusammen aus einem Personennamen wie Takko, Dago oder Degano und aus „-au“, das heisst „Wiese am Wasser“. Die Lage am Eibach, die Tecknau zum Namen verhalf, wird auch im Wappen betont. Dieses symbolisiert eine grüne Wiesenfläche mit einem silbernen, senkrechtem Wellenpfehl, dem Eibach. Durch alle Zeiten hinweg spielte der Bach eine bedeutende Rolle für das Dorf.



Abbildung: Wappen von Tecknau

Tecknau oder „Däggtau“

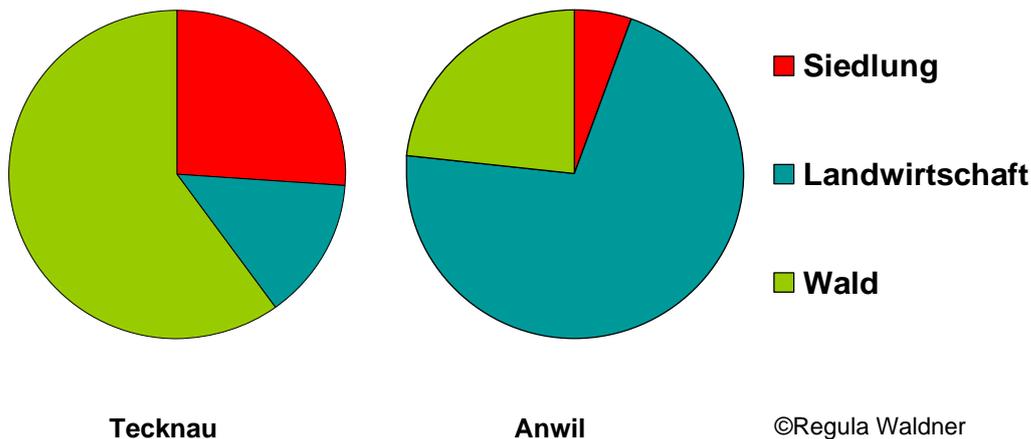
gehört zu jenen Dörfern des Tafeljuras, die sich in Tallagen befinden. Die Bahnstation liegt exakt auf 438m über Meer – und damit mehr als 100m tiefer als die drei übrigen Dörfer des Erlebnispfades Passetout Tafeljura. Der gesamte Gemeindebann ist auf das Eital beschränkt; die oberen Hangkanten zu den sonnigen Tafeldörfern Rünenberg, Kilchberg und Wenslingen bilden die Grenze Tecknaus. Der Hauptteil der Siedlung – d.h. der Dorfkern, die Strassensiedlung bis zum Bahnhof und das neue Quartier Zelgli unterhalb der Ödenburg – gruppiert sich entlang dem breitsohligen Unterlauf des Eibachs. Hinter dem Tunnelportal schlängelt sich der Eibach vornehmlich durch Landwirtschaftsland. Hier wird das von steilen Halden und Felsbändern begrenzte Eital schmaler und endet schliesslich vor Zeglingen abrupt an einer Felsenkante mit Wasserfall. Dieser Teil des Eitals gehört zu einer anerkannten „Landschaft von nationaler Bedeutung“ (BLN Objekt Nr. 1105).

Nutzung als Abbild von Relief- und Bodenverhältnissen

Die Beschränkung auf den engen Talboden und die ausgedehnten Hanglagen beeinflusst auch die Nutzungsstruktur (siehe Graphik): So weist die Gemeinde Tecknau heute mit 60% eine beträchtliche Fläche Wald aus, welcher hauptsächlich auf den abschüssigen und steinigten Hangpartien stockt. Die Flächen für Landwirtschaft und Siedlung auf den weniger steilen Arealen machen hingegen nur 26 bzw. 14% aus. Die Gesamtfläche des Gemeindebanns beträgt 235 ha.

Abbildung: Arealstatistik Tecknau – Anwil:

Die Unterschiede in der Nutzungsverteilung sind markant. Das Taldorf Tecknau besitzt 60% Wald, 26% Landwirtschaftsland und 14% Siedlungsfläche. Das Tafeldorf Anwil besitzt nur 28% Wald, dafür 85% Landwirtschaftsland und 6.5% Siedlungsgebiet.



Einschneidend war der Bahnbau zu Beginn des 20. Jahrhunderts. Durch Gleisanlagen, einen Fünftel des Tunnelausbruchs (=100'000 m³) und temporäre Wohnflächen der Arbeiter verknappte sich das zur Verfügung stehende ebene Land zusätzlich. In der Folge suchten sich viele Bauern einen Erwerb ausserhalb der Landwirtschaft – Tecknau wandelte sich zum Wohn- und Gewerbedorf.

Abbildung: Tecknau vor Beginn des Tunnelbaus: eine 120-Seelen-Gemeinde.



Bild Archiv Heinz Spinnler

Abbildung: Tecknau heute mit 819 Einwohnern und einem Ausländeranteil von fast 30%.



Foto Regula Waldner

Der Eibach als Verkehrshindernis...

Tecknau wurde als Siedlung erst gegründet, nachdem die Hochflächen bereits bewohnt waren. Denn früher galten periodisch vernässte Talsohlen als Verkehrshindernis und wurden umgangen (siehe e6). So kommt es, dass die ersten Siedlungen zunächst auf den trockenen

und strategisch sicheren Tafeln erstellt wurden. Erst danach wagte man sich auch in die Ungunstlagen im Tal. Noch heute schlägt sich diese Besiedlungsgeschichte in gewissen Eigentumsverhältnissen nieder: So werden einige Talmatten wie seit Generationen von den Tafeldörfern aus bewirtschaftet, und die Tecknauer können auf ihrem Gemeindegebiet nicht überall eigenes Land beanspruchen.

Auengebiete sind wichtig

Auen entstehen dort, wo Wasser und Land intensiv miteinander in Kontakt treten. Schwankungen des Wasserspiegels und die damit verbundene Erosion und Sedimentation sorgen für einen ständigen Wandel des Uferbereichs: Die Kraft frei fließender Flüsse sorgt für einen steten Umbau der Landschaft. Die Frühlingshochwasser räumen Altarme aus, verlegen die Flussläufe neu, zerstören Auenwälder, reißen neue Steilwände an, tragen Kiesbänke ab und werfen anderswo neue auf. Das Resultat ist ein Mosaik unterschiedlichster Lebensräume mit gewundenen Wasserläufen, Altwässern, Tümpeln, Sumpfwiesen, Kiesflächen, Auenwäldern, Steilwänden, Grundwasseraufstößen sowie Schotter- und Kiesbänken. Das eng verzahnte Nebeneinander von Alt und Neu wird belebt durch eine sehr reichhaltige Flora und Fauna. Auf nur einem Viertel Prozent der Landesfläche leben 1500 Pflanzenarten: etwa die Hälfte der einheimischen Flora! Charakteristische Vertreter der Tierwelt sind Amphibien in mehreren Arten, Biber, Fischotter, Turteltaube, Grau-, Grün- und Kleinspecht, Feldschwirl, Sumpfrohrsänger, Gelbspötter, Fitis, Weidenmeise, Pirol.

... als Düngehilfe ...

Noch im Jahre 1925 hielt ein Fachmann fest, dass die Jahrhunderte alte Praxis des Überflutens von Wiesen „noch in einigen abgelegenen Tälern in Gebrauch“ sei. Als Beispiel zählte er etwa das Eital unterhalb Zeglingen auf, wo noch zu Beginn des 20. Jahrhunderts sogenannte Wässermatten genutzt wurden (Paul Suter, 1925).

Die landwirtschaftliche Nutzung in Auengebieten beschränkte sich meist auf eine extensive Wiesennutzung. Oftmals wurden diese Matten künstlich bewässert, um die im Wasser gelösten Mineralstoffe als Dünger auf die Wiesen zu führen. Spätestens mit der Einführung von Kunstdüngern waren die Tage der Wässermatten gezählt. Lange Zeit scheinen Wässermatten im Baselbiet danach kein Thema mehr gewesen zu sein.

Der Verein Erlebnisraum Tafeljura und Pro Natura Baselland haben im Jahr 2007 das Thema Wässermatten wieder aufgegriffen. Im oberen Eital, bei der Flur Jhegi, wurde mit der Reaktivierung einer Wässermatte begonnen. Damit soll das Gebiet ökologisch und auch kulturlandschaftlich aufgewertet werden. Ein Bauer aus Kilchberg übernimmt nun das regelmässige Überfluten der Wiesen und erhält im Gegenzug eine Abgeltung für den Mehraufwand bei der Bewirtschaftung.

Links: www.pronatura-bl.ch

Parallelen zum Gebiet Talweiher bei Anwil

Unterhalb der Talweiher bei Anwil hatte es früher auch Wässermatten (siehe Posten 3). Im dortigen Gebiet wurde auf Initiative des Kantons ein naturschützerisches Projekt gestartet. Hier dienen die von ehemaligen Bewässerungsgräben durchzogenen Wiesen nicht mehr der landwirtschaftlichen Futterproduktion. Vielmehr sind sie heute geschützte Feuchtwiesen mit einer Hochstaudenflur.

... und als Bedrohung

In Tecknau selbst wurde der Eibach als dynamisches Gewässer nur bis zu Beginn des letzten Jahrhunderts geduldet. Mit Blick auf den bevorstehenden Tunnelbau leitete man im Jahr 1911 das Wasser des Eibachs derart ab, dass „das Bachbett auf eine lange Strecke völlig trocken lag. Viele Fische gingen zugrunde. Schuld daran trägt der Bahnbau mit seinen Bachkorrekturen“ (Lehrer Maag, Chronik 1904-1911). Tatsächlich musste der Eibach für die Eisenbahnlinie und das Aushubmaterial aus dem Tunnel über längere Distanzen verlegt und in ein enges Korsett gezwängt werden.

Entlang dem kanalisiertem Bach, einer relativ bevorzugten Tecknauer Wohnlage, ist mittlerweile das stattliche Quartier *Zelgli* entstanden. Der Erlebnisweg führt an den alten Gebäuden aus den Anfängen der Eisenbahnzeit wie auch an Wohnhäusern jüngerer Datums vorbei.

Das beschränkte Fassungsvermögen des Gerinnes führt mitunter zu bedrohlichen Hochwassern. Dies wurde den Tecknauern und Gelterkindern weiter talabwärts verschiedentlich bewusst. So versetzten sowohl die starke Schneeschmelze von 1999 als auch lokale Sommergewitter im Tafeljura in den Jahren 1985 und 2000 die hiesigen Feuerwehren in Alarmstimmung. Das schnelle Anschwellen des Eibachs gehört zu den typischen Phänomenen von Karstgebieten (siehe e4 und e10). In diesen weist der Untergrund wegen seiner Beschaffenheit nur eine bedingte Speicherkapazität auf und gibt Überschusswasser rasch an die Bäche ab. Tecknau hat bereits auf diese Situation reagiert und den Abfluss auf der Höhe des alten Dorfteils verbreitert bzw. die Ufer teilweise neu befestigt. Auch die Nachbargemeinde Gelterkinden hat Massnahmen gegen die Überschwemmungen ausgelotet und u. a. die Ausweitung des Eibach-Gerinnes initiiert.

Weiterführende Literatur:

- P. Suter, Beiträge zu Landschaftskunde des Ergolzgebietes, Erscheinungsort = Inaugural-Dissertation. Basel 1926
- H. Spinnler, 1998, Eisenbahngeschichten aus dem oberen Baselbiet, Verlag Volksstimme
- Lehrer Maag, Chronik 1904-1911, in: H. A. Jenny, Heimatkunde Tecknau 1987
- H. A. Jenny, 1987, Heimatkunde Tecknau

Diesen Text schrieb Regula Waldner für den Erlebnispfad „passepartout tafeljura“ im Jahr 2008.